

Die Fleischhauer und die Fleischpreise.

— Behördliche Maßnahmen. —

Vor einiger Zeit wurde in einer Finanzkommissionsitzung auf den Mangel hingewiesen, daß die Fleischhauer, obwohl die Lebendviehpreise wesentlich gesunken sind, an den Fleischpreisen unverändert festhalten. Die Lage hat inzwischen insofern eine Aenderung erfahren, daß die Fleischpreise wohl zurückgegangen sind, jedoch nicht im Verhältniß zum Sinken der Lebendviehpreise. Einige authentische Daten über den Viehmarkt werden diese Frage klarstellen.

Zunächst muß konstatiert werden, daß es solches Schlachtvieh, wie es vor dem Krieg nach acht- bis neunmonatlicher Mästung aufgetrieben wurde, jetzt überhaupt nicht gibt, weil dem Züchter und Mäster das erforderliche Futter fehlt. Unter erstklassigem Vieh können derzeit nur sogenannte aufgebesserte Thiere verstanden werden. Der überwiegende Theil des Auftriebs besteht aus minderwerthiger Waare, die zumeist vom Militär und zur Konservenfabrikation unter einem gewissen Druck zu billigeren Preisen angekauft wird. Hierdurch entstandene Differenzen werden nun von den Verkäufern der Preise jener Thiere zugeschlagen, die von den Fleischhauern für das konsumirende bürgerliche Publikum gekauft werden.

Seit Anfang Juni sind die Lebendviehpreise thatsächlich gesunken. Dieser Preissturz machte sich aber wieder hauptsächlich bei der minderwerthigen, vom Militär und für Konservenzwecke gekauften Waare geltend. Als Beweis hierfür diene, daß Ochsen guter Qualität noch immer höhere als Preise von 6 K., ausnahmsweise sogar über 7 K. per Kilogramm Lebendgewicht notiren. Der Preis des sogenannten minderwerthigen Durchschnittsviehes beträgt heute 5 K. 50 H. Nun behaupten Fachmänner, daß von dem minderwerthigen Vieh durchschnittlich 50 Prozent Fleisch gewonnen wird, vielfach aber bedeutend weniger. Ein Ergebnis von über 50 Prozent ist nur bei jungen, 6—7 Meterzentner wiegenden Thieren zu erhoffen. Laut fachmännischer Berechnung stellt sich demnach das Fleisch eines zum Preise von 5 K. 50 H. gekauften Thieres, abzüglich der Haut,

des Anschnitts und der Eingeweide auf 9 K. 80 H. bis bis 10 K. Selbstkosten per Kilogramm.

Die Nebenprodukte, wie die Haut und das Anschnitt sind erstere mit 2 K. 60 H. per Kilogramm, letzteres mit 3 K. 60 H. bis 4 K. 60 H. maximalistirt und auch für die Eingeweide hat die Hauptstadt Maximalpreise festgesetzt.

Wir wollen die fachmännischen Angaben ungelesen acceptiren, können aber dennoch nicht begreifen, weshalb die Fleischpreise eine Höhe zeigen, die ungerathen ist. Laut den hier angeführten, aus abhört zuverlässiger Quelle stammenden Ziffern stellt sich das Kilogramm Rindfleisch dem Fleischhauer auf 9 K. 80 H. bis 10 K. Soviel uns bekannt ist, erhält das Publikum unter 12, 14, 15, 16, ja oft 18 K. per Kilogramm kein Fleisch. Somit verdient der Fleischhauer also an dem minderwerthigen Vieh, welches 3, 4 bis 5 Meterzentner wiegt, von welchem Gewicht ihm an ausgeschrotetem Fleisch $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meterzentner verbleiben, 2 Kronen per Kilogramm Brutto, und überdies verbleibt ihm als Nutzen noch der Erlös für Haut, Knochen, Anschnitt und Eingeweide. Daß er einen unbegründeten Betrag ins Verdienen bringt, erhellt am klarsten aus der Thatsache, daß die Fleischhandels-Aktiengesellschaft Sulzha- und Brustfleisch per Kilogramm um um 10 K., Suppen- und hinteres Fleisch um 11 K. 60 H. per Kilogramm verkauft, während dasselbe Fleisch bei den Fleischhauern stets mindestens um 2 K. per Kilogramm theurer ist. Dasselbe Verhältniß besteht bei dem von besserem Vieh ausgeschroteten Fleisch, welches im Detail oft 18 K. per Kilogramm kostet.

Auf realer Basis stehend, müßten die Fleischhauer nach jeder Krone, mit welcher die Lebendviehpreise sinken, die Fleischpreise um 2 K. per Kilogramm und jedesmal nach 10 H. mit 20 H. herabsetzen. Daß dies nicht der Fall ist, wissen nicht nur jene Haushaltungen, die sich noch Rindfleisch gönnen dürfen, sondern auch die Approbitionssektion weiß es in erster Reihe, denn erst kürzlich hat sie Veranlassung genommen, den Fleischhauern begreiflich zu machen, sie mögen unter sich Ordnung schaffen, weil sonst in anderem Falle die Sektion selbst eingreifen werde, um das Publikum vor Ueberbörtheilungen zu schützen.